

St. Suhling, W. Greve:

KRIMINALPSYCHOLOGIE kompakt

Beltz-Verlag, Weinheim-Basel 2010. 196 S., € 29,95

ISBN 978-3-621-275656-1

Warum handeln Menschen kriminell? Das fragt sich inzwischen jeder beim Blick in die Tageszeitung; die überregionalen Blätter, Rundfunk und Fernsehen bringen zwar nur „das Schlimmste“, aber auch inzwischen regelmäßig. Was ist los in unserer Welt, vor allem in *unserer* Zeit und Gesellschaft? Dabei soll der „Kitzel“ nicht verleugnet werden, denn Kriminalität ist nicht nur beunruhigend und macht besorgt, er macht auch neugierig. Die florierendsten Unterhaltungszweige leben davon (Kriminalromane und Fernseh-Krimis) – und zwar nicht schlecht, von uns allen. Was also spielt sich hier ab?

Über die menschliche Neugier und Sensationslust will niemand etwas wissen, wenn es ihn selber betrifft. Unverändert spannend aber ist die Frage: Was sind das für (Mit-)Menschen?

Nun gibt es inzwischen mehrere Fachbereiche, die sich damit befassen. Es beginnt mit den Ordnungskräften vor Ort, der Polizei, schließt aber auch Zoll und eine Reihe weiterer Institutionen ein, bis die Betroffenen vor Staatsanwalt und Richter stehen und sich von ihren Anwälten verteidigen lassen müssen. Am Ende stehen dann Bewährung, Vollzugsanstalt (das frühere Gefängnis) und – sofern es sich um einen psychisch kranken Rechtsbrecher handelt – die forensische Psychiatrie. Alle aber eint der gleiche Wunsch, nämlich die Antworten auf die Frage: was ist Kriminalität, sprich Persönlichkeitsstruktur, Umfeld, Entwicklung (also die biographische Perspektive), soziale, politische, ja sportliche und kulturelle Gesichtspunkte, schließlich das „Milieu“ und seine eigenen Bedingungen und-und-und. Und natürlich: Was kann man tun (sofern die Möglichkeiten dafür gegeben sind, einschließlich der Wille zur Mitarbeit des Betroffenen).

Solche Fragen werden von einer eigenen Disziplin bearbeitet, nämlich der Kriminologie. Und die bietet in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Disziplinen wie Psychologie, forensische Psychiatrie, Soziologie usw. auch das entsprechende Informa-

tions-, Präventions-, Rehabilitations- und ggf. psychagogische Material, das dann versucht „zu retten, was zu retten ist“.

Doch die Kriminalität ist ein unglaublich vielschichtiges Phänomen – und zwar seit Anbeginn der Menschheit. Und so beginnen auch die Autoren des Kurzlehrbuchs *Kriminalpsychologie kompakt*, nämlich Dr. Stefan Suhling, Kriminologischer Dienst im Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzugs, Celle, und Prof. Dr. Werner Greve, Institut für Psychologie an der Universität Hildesheim, mit dem Satz: „Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll, wenn man kriminelles Handeln erklären will.“. Und sie fügen gleich das Wichtigste an, was dann jeweils einzurechnen wäre: die spezielle Situation, die persönliche Biographie, der soziale Rahmen (Zeit, Stadt, Viertel), genetische Aspekte, Freundeskreis, Alkohol, die wachsenden Hinweise von Hirn-Physiologie und -Morphologie mit zum Teil erstaunlichen Erkenntnissen in Bezug auf „das Böse“ und tausend Aspekte mehr. Wenn man irgendwo nachfasst, meint auf der richtigen Spur zu sein, muss man einen neuen Gesichtspunkt berücksichtigen – und es geht von vorne los. Das ist dann auch das Problem eines Lehrbuchs, vor allem in komprimierter Form. Doch es ist gelungen, und zwar nicht nur für die Studenten der verschiedenen Disziplinen, durchaus auch für interessierte Laien, die die fast zweihundert Seiten konsequent durcharbeiten wollen.

Und so beginnt es mit den bisher bekannten Wissens-Grundlagen zur Kriminalität unter Einschluss psychologischer Perspektiven und auf der Grundlage „robuster Befunde“, vor allem was Häufigkeit, die unterschiedlichen Straftaten, die Verteilung der Kriminalität auf verschiedene Altersgruppen und das Geschlecht anbelangt.

Danach kommen die Ursachen, beginnend mit generellen Hintergründen zur Kriminalitäts-Entstehung, der Vielzahl von Kriminalitäts-Bedingungen (und ihren unterschiedlichen Erklärungs-Ebenen), vor allem aber der sozialen Einflüsse – sprich Gesellschaft, Wohngegend, Familie und Freundeskreis.

Danach geht es um die Persönlichkeitsstruktur, u. a. Geschlecht, Intelligenz, Selbstwertempfinden, Kompetenzen, Empathie und viele andere individuelle Merkmale, die in diesem Zusammenhang nicht unwichtig sind. Das alles im Rahmen äußerer (sozialer) und innerer (persönlicher) Konstellationen, einschließlich aktueller Auslöser. Da muss man dann auch einige lieb gewordene Einstellungen korrigieren, z. B. dass

Aggressivität oder Antisozialität, die traditionell als Persönlichkeitseigenschaften gelten, aggressives bzw. antisoziales Verhalten nicht allein erklären können (warum – weil man meist von aggressivem Verhalten auf Aggressivität schließt, was subjektiv logisch, objektiv aber ein Fehlschluss ist).

Was aber zählt dann nach bisherigem Erkenntnisstand mehr? Aussichtsreicher und theoretisch weniger problematisch ist die Erklärung kriminellen/antisozialen Verhaltens mit anderen Eigenschaften oder Kompetenzen. Beispiele: Kinder mit negativen Temperaments-Eigenschaften wie Ruhelosigkeit, Unaufmerksamkeit, leichter Reizbarkeit, ferner niedrige Intelligenz, Hyperaktivität; und auch Kinder mit geringen sozialen Kompetenzen wie Empathie, Selbstkontrolle, Vermittlungsfähigkeit und Geduld. Das ist beispielsweise eine nicht unwichtige Risiko-Basis.

Natürlich sind auch genetische Einflüsse nachweisbar, allerdings ist aggressives Handeln nicht erblich vorherbestimmt. Hier spielen dann die komplexen Wechselwirkungen zwischen Erbanlagen und Umwelteinflüssen die entscheidende Rolle – und zwar individuell.

Interessant auch weitere Risikofaktoren für beispielsweise antisoziales Verhalten, an die man als Laie nicht so schnell denken würde. Beispiele: Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen (die das Zentrale Nervensystem schädigen können); oder Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsprobleme (Stichwort: ADHS/ADS); oder ein schwieriges Temperament (dann einschließlich sozialer, umweltbezogener, vor allem erziehungs-psychologischer Reaktionen des Umfelds).

Schließlich der Faktor: „günstige Gelegenheit“ (konkret: keine Beobachter) sowie Alkoholisierung. Aber auch Aspekte, an die man nicht sofort denkt: Hitze, Enge, Lärm, Gruppendruck, Provokationen, Bedrohungen usw. Ganz zu schweigen von sehr subtilen Überzeugungen und Bewertungen solcher Menschen, die beispielsweise anderen eher feindliche Absichten unterstellen und emotional erregter zu reagieren pflegen. Das lässt sich schon bei Kindern feststellen und findet dann im Erwachsenenalter seine problematische Fortsetzung.

Im letzten Teil (was tun?), konkret der Verhinderung von Kriminalität gewidmet, geht es dann um Möglichkeiten und Grenzen der Kriminalprävention, von der Abschre-

ckungswirkung bis zur Strafe. Interessant dabei die sozialen Gesichtspunkte, nämlich Kriminalprävention im Wohnviertel, in der Schule und in der Familie, ergänzt durch soziales Kompetenztraining für Kinder und Jugendliche.

Der Schwerpunkt dieses Kurzlehrbuchs liegt dort, wo das meiste passiert, nämlich in der „Straßenkriminalität“, z. B. Diebstahl, Körperverletzung, Raub. Landschafts- und Umweltkriminalität werden nur am Rande behandelt (könnten aber in Zukunft an Bedeutung gewinnen, wie die Erfahrung lehrt). Für weitere, sehr spezielle Fragestellungen, die diesen Rahmen sprengen würden, gibt es dann entsprechende Literatur-Hinweise, z. B. Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Aussagen, Schuldfähigkeit, strafrechtliche Verantwortung, psychische Krankheit und Kriminalität und natürlich kriminalistische Themen wie Tatort-Analyse, Täterprofile u. a.

Wie gesagt: Komprimiert, den angeführten Schwerpunkt umfassend und intensiv zugleich bearbeitet, die Möglichkeiten vorstellend, die Grenzen respektierend, eine solide Basis bei Interesse allgemein und entsprechender Aus-, Weiter- und Fortbildung. Deshalb auch alle Möglichkeiten eines modernen Lehrbuchs nutzend, vom Layout über ein hilfreiches Glossar, umfassendes Literatur- und Sachwortverzeichnis. Nicht zu vergessen: umfangreiche Zusatzmaterialien im Internet (VF).